

**Schwann.**  
 Hiemit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

## Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 17. Mai ds. Js. in das Gasthaus zum „Waldhorn“ dahier freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Böhlinger, Fasser,  
 Sohn des Wilhelm Böhlinger, Schreinermeisters.  
 Emma Egner, Redarhausen.  
 Abgang 10<sup>1/2</sup> Uhr.

**Oberhausen.**  
 Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

## Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 17. Mai ds. Js. in das Gasthaus zur „Traube“ dahier freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

August Seitter,  
 Sohn des † Andreas Seitter, Bauers.  
 Emilie Wieland,  
 Tochter des Jakob Wieland, Fabrikarbeiters.

**Chr. Schill**  
 Bauunternehmer in Wildbad

empfiehlt waggontweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:

Falzziegel,  
 gew. Ziegel u. Schindeln,  
 ka. Portlandement vom württ. Portlandementwerk Lauffen a. N.  
 Zement-, Steingug- u. Wandplatten,  
 Gachsteine in allen Sorten und Kaminsteine, Schwemmsteine und selbstgefertigte Schlacken- u. Gipssteine, 10, 12, 14 und 16 cm breit, feuerfeste Gachsteine und Platten, Steingugröhren, Cementröhren, gemahl. Schwarzhalk in Säcken, Carbolinum, Dachpappen.

Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Fibeln, Lesebücher I. und II. Teil,  
 Neue Spruch- u. Liederbücher neuester Ausgabe,  
 Kinderlehren,  
 Rechenbücher, Liederhefte,  
 das neue bibl. Lesebuch,  
 Bibl. Geschichten der ev. Gesellsch.,  
 Calwer Bibl. Geschichten für Schulen u. Familien,  
 das Lesebuch für Fortbildungsschulen,  
 Schul-Atlanten zu 50 Pfg. u. 1.20 Mk.,  
 Schreibhefte,  
 Schreib- und Zeichenmaterialien,  
 empfiehlt **C. MEEH.**

**Fr. Seuser, Herrenalb**  
 empfiehlt  
 Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-  
**Wäsche**  
 für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Bemühte Offerte gerne zu Diensten.

## Heinen's Mostextrakt!

**Mostobst**

Niederlagen in Neuenbürg:  
 Frz. Andras jun., Alb. Becker, Küfermstr.; Höfen: Fr. Knöller, Fr. Adermann; Dobel: Rob. Treiber, Kaufmann; Urbach: C. König; Conweiler: Chr. Fischer; Feldrennau: J. Fauth jun.; Gräfenhausen: Gottfr. Veht; Oberhausen: Fr. Schempf; Schwann: Karl Wagner; Rapsenhardt: Karl Stahl; Langenbrand: Fr. Schwiggäbele; Birkenfeld: Karl Müller jun.; Calmbach: Chr. Höger, Paul Repler; Wildbad: Ant. Heinen Nachf. u. Fr. Grundner; Herrenalb:

Der Kerner nimmt keine anderen Nachahmungen.  
 Durch Güte und Wohlbekanntheit beliebt und begehrt deshalb bei Tausenden täglich im Gebrauch.

Anton Heinen, Pforzheim.  
 Wilhelm Rehnstr. 111  
 Weitere Niederlagen werden in jedem Ort, wo keine vorhanden, errichtet.

**Hermann Etter & Co., Sigmaringen.**

**Etters Fruchtsaft**  
 Marke „Schnitter“

ist der bequemste Mosterhalt, weil er ohne Zusatz nur mit Wasser vermengt wird.

Etters Fruchtsaft, Marke „Schnitter“ ist der bekömmlichste Mosterhalt, da er nur aus Fruchtsäften und Zucker hergestellt ist und keine Chemikalien enthält.

Etters Fruchtsaft, Marke „Schnitter“ ist der billigste Mosterhalt, nicht nur weil der Most die zum letzten Erzeugen klar bleibt und keinen Satz zurückläßt, sondern weil das Beste überhaupt das Billigste ist.

Etters Fruchtsaft, Marke „Schnitter“ ist, weil bequem, bekömmlich und billig, der beste, vorzuziehende und einzig richtige Mosterhalt in Laubenden von Familien hat er sich eingebürgert und immer größer wird der Kreis seiner Liebhaber.

Zehn Liter Fruchtsaft ohne Zugabe von Zucker nur mit Wasser vermengt geben 130 Liter besten

## Most.

Preis per Liter Fruchtsaft 95 Pfg., auch in Portionskannen für 50, 75, 100 u. 150 Ltr. Most vorrätig.

Verkaufsstellen:

**Sparsame Frauen**  
 stricken nur Sternwolle

Drangestern } feine  
 Blaustrern } Stern-  
 Rotstern } wolle!  
 Violettstern } hochfein  
 Grünstern } sehr  
 Braunstern } fein

ist die mit obigen Verordnungen der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Vahrenfeld.

In haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Direktion u. Handlungen nach.

## KINDERWAGEN

Sportwagen, Leiterwagen, Fessel, Blumentische in Rohr und Kettweiden, sowie alle Sorten Korbwaren

in großer Auswahl empfiehlt billigst

**Chr. Semmelrath, Pforzheim.**  
 Deimlingsstraße 12 und Weisenhausplatz 3.  
 Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Neuenbürg: G. Lufmann und Franz Andras; Feldrennau: J. Böhlinger; Gernsbach: Aug. Lang und Elgadrogerie; Herrenalb: Wily. König; Pforzheim: Aug. Köstler, Luisenstraße; Mettler u. Wengenbach, Konsumgeschäft u. C. B. Dollinger, Schloß 4; Birkenfeld: R. Böttcher; Calmbach: Friz Würfer; Gräfenhausen: G. Ranzler Ww.; Höfen: Albert Stegmaier; Ottenhausen: G. Roth Ww.; Schwann: Aug. Lillig zur Sonne; Wildbad: R. Kappelmann; Rossenau: J. Zeltmann.

Man abonniert jederselt auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

**Meggendorfer-Blätter**  
 München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst  
 2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

## Rundschau.

Berlin, 12. Mai. Der Kaiser hat bestimmt, daß beim Kaisermandöver das 14. Armeekorps die ihm nach der Kriegsordnung zugeteilten Truppen verlustlos zur Unterscheidung ein rotes Band an den Helmüberzügen tragen, während das 15. Armeekorps Helmüberzüge ohne farbiges Band anlegen soll. Die Truppen beider Korps und die der Kavalleriedivision A dürfen zur Gewöhnung an das neue Unterscheidungsmerkmal schon jetzt bei Feldübungen ein rotes Band tragen.

Folgende Warnung erläßt der Deutsche Flottenverein: Von verschiedenen Seiten ist dem Deutschen Flottenverein die Nachricht zugegangen, daß die H. Dr. Schulz und W. Wenker unter Vorlegung einer Zeichnungsliste und verschiedener Empfehlungsschreiben ein illustriertes Werk über die deutsche Flotte zum Preise von 20 M. anbieten mit dem Bemerkten, daß dieses Werk im Buchhandel nicht erschienen sei und daß der Erlös für dasselbe zugunsten des Deutschen Flottenvereins verwendet würde. Der Flottenverein, dem die beiden Herren unbekannt sind, erklärt ausdrücklich, daß er diesem ganzen Unternehmen vollständig fernsteht und mit dem Vertrieb des betr. Werkes absolut nichts zu tun hat.

Die Einfuhr und Ausfuhr nach Deutsch-Ostafrika war im zweiten Vierteljahr des Jahres 1907 nahezu gleich, nämlich 1,017 Millionen Mark Einfuhr und 0,89 Millionen Mark Ausfuhr. Die Haupteinfuhr bestand in Baumwollbekleidung und Baumwollgeweben im Gesamtwerte von 728 560 M. Die Hauptausfuhrartikel waren Häute und Felle für 512 869 M., Kautschuk und Guttapercha für 110 758 M., Insektenwachs für 100 797 M., Reis für 39 652 M., Butter, Käse, Eier usw. für 35 407 M. Im Jahre 1907 betrug der Gesamtandel unserer Kolonien 193 Millionen Mark.

Eine zwar langsame, aber stetige Abnahme der Arbeitslosigkeit ist im Kaiserlich Statistischen Amte nach Angaben aus den Arbeiterverbänden festgestellt worden. Von den 52 Arbeiterverbänden, die im ersten Quartal 1908 an drei Zähltagen brauchbare Angaben über die Arbeitslosigkeit gemacht hatten, betrug die Arbeitslosigkeit am Schluß der vierten Quartalswoche 2,9 v. H., am Schluß der achten Quartalswoche 2,7 v. H. und am Schluß der 13. Quartalswoche 2,5 v. H. Wie diese Ziffern eine allmähliche Besserung erkennen lassen, so zeigt sich wieder, daß die Arbeitslosigkeit auch im letzten Vierteljahr nicht übermäßig bedeutend war. Von den 52 Verbänden standen an den verschiedenen Zähltagen 20 bis 22 Verbände über dem Durchschnitt und 30 bis 32 standen unter dem Durchschnitt, über 3 v. H. an Arbeitslosen hatten an den einzelnen Zähltagen 17 bis 20 Verbände. Die Zahl der ermittelten Arbeitslosentage von 1968 130 verteilte sich auf 119 088 Einzelfälle von Arbeitslosigkeit. Bei nur 37 Verbänden war im ersten Vierteljahr 1908 die Durchschnittsdauer der Arbeitslosigkeit höher als im gleichen Zeitabschnitt vergangenen Jahres.

Karlsruhe, 12. Mai. Der Ablauf der Giltigkeitsdauer des Kilometerheftes am 29. April hat in unserem Lande recht verschiedenartige Gesinnung ausgelöst. Bei den Erwachsenen herrscht durchweg Trauerstimmung über den Verlust des außerordentlich beliebten Kilometerheftes vor. Selbst die führenden Blätter, wie das Organ der Zentrumsparthei, der „Badische Beobachter“, haben wehmütige Nachrufe veröffentlicht, in denen die Bedeutung des Kilometerheftes gewürdigt worden ist. Am meisten betrübt scheinen die Bewohner des Wiesentals zu sein, die in der Tagespresse eine feierliche Todesanzeige erlassen haben, worin „allen lieben Bekannten und Verwandten tief erschüttert mitgeteilt wird, daß es dem allmächtigen Fiskus gefallen habe, das innig geliebte Kind, das Kilometerheft, im zarten Alter von 14 Jahren dem irdischen Dasein zu entziehen. Baden den 29. April 1908“; unterzeichnet ist die Todesanzeige: „die tieftrauernden Hinterbliebenen (das reisende Publikum)“. Im Gegensatz dazu hat der Ablauf der Giltigkeitsdauer des Kilometerheftes der Schuljugend da und dort große Freude bereitet. Aus verschiedenen Orten unseres Landes berichten wenigstens die Tagesblätter, daß viele Eltern, um ja dem Staate keinen Pfennig zu schenken und auch den letzten Kilometer noch abzufahren, ihre Kinder auf die Eisenbahn setzen und solange zwischen dem Wohnorte und der nächsten Stadt haben hin- und herfahren lassen, bis das Kilometerheft auf den letzten Kilometer abgefahren war. In der Tat herrschte auch am 28. und 29. April auf den badischen Staatsbahnen ein Verkehr, wie kaum in der Zeit der Reiseumonate; diezüge hatten durchweg Ver-

spätung, oft um eine halbe und eine ganze Stunde, weil der Verkehr kaum mehr bewältigt werden konnte.

Pferde- und Viehverversicherung. Eine der rührigsten und bestingestimmtesten Viehverversicherungs-Gesellschaften ist die seit 1892 bestehende Allgemeine Deutsche Viehverversicherungs-Gesellschaft a. G. zu Berlin (ostr. heutiges Injerat). Die Gesellschaft erfüllt ihren Zweck, den Interessen der Volkswirtschaft zu dienen, namentlich in Württemberg in besonders hohem Maße, denn hier hat sie allein seit Oktober 1904 360 Tiere mit einer Versicherungssumme von weit über 1/4 Million Mark entschädigt. Unter entgegenkommenden Bedingungen auch zu einmaliger jährlich gleichbleibender, billiger Prämie übernimmt die Gesellschaft bei feststehender Entschädigung Viehlivensversicherungen jeder Art und versichert Pferde auch gegen Minderwert. Außerdem aber betreibt die Gesellschaft gegen feste Prämien auch die Transport- und Ausstellungs-, Weide-, Manöver-, Kastrations- und Pferde-Unfall-Versicherung, sowie die Versicherung von Zuchtieren (Stuten, Zuchtbullen, trächtigen Stuten mit Einschluß der Leibesfrucht etc.) In ihrer neuen Rechnungsperiode, in welcher seit Anfang 1907 Viehlivens-Versicherungen allein zum Abschluß gelangt, hat die Gesellschaft pro 1907 keinerlei Nachprämie zu erheben brauchen. Sie kann deshalb zum Abschluß von Viehverversicherungen jeder Art bestens empfohlen werden.

Ein Fest von eigenartigem Reiz soll auf persönliche Veranlassung der Frau Gräfin Wedel Anfang Juni d. J. in der Orangerie in Straßburg stattfinden. Geplant ist ein Promenadenkonzert, dessen Hauptziehungspunkt die Sonnenschirme der das Konzert besuchenden Damen bilden werden. Die Besitzerinnen der schönsten Sonnenschirme sollen Preise erhalten und zwar wird als Preisgericht ein Damenkomitee mitwirken, an dessen Spitze die Frau Gräfin Wedel steht. Jede der Komiteedamen erhält fünf Schleifen, die sie an die Besitzerinnen der ihr am besten gefallenden Sonnenschirme verteilt. Die am meisten dekorierte Dame erhält den ersten Preis usw.

Bern, 10. Mai. Reformen im schweizerischen Hotelwesen. Der Vorstand des schweizerischen Hoteliervereins hat in seiner letzten Sitzung u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Bei der Revision des eidgenössischen Obligationenrechts soll dahin gewirkt werden, daß die Haftpflicht des Hoteliers für von Gästen eingebrachte Sachen auf 1000 Fr. begrenzt wird. Mit dem Verlage „Bäder“ soll dahin verhandelt werden, daß er sein veraltetes Sternsystem fallen lasse. Durch Hotelier Häuser in Luzern soll der internationale Hotelierverein um seine Mitwirkung angegangen werden. Die von anderer Seite angeregte Abschaffung des Trinkgeldes an das Hotelpersonal ist ein Ding der Unmöglichkeit; dagegen soll dahin gestrebt werden, daß es durch eine Gratifikation ersetzt wird. An den Winterportstationen sollen in Zukunft für die Monate Dezember bis Februar auch statistische Erhebungen veranstaltet werden.

## Württemberg.

Stuttgart, 12. Mai. Die Abwanderung in die vierte Wagenklasse läßt fortgesetzt einen ungünstigen Einfluß auf die Einnahmen der württ. Staatsbahnen aus. Die Einnahmen im März ds. J. bezifferten sich auf 7 157 000 M. gegen 7 281 655 M. im gleichen Monat des Vorjahres. Es handelt sich also um eine Mindereinnahme von 124 655 M. Bei dem Güterverkehr war die Einnahme um 18 416 M. höher, beim Personenverkehr machte die Mindereinnahme 60 551 M. aus, obwohl die Zahl der im März ds. J. beförderten Personen um annähernd 700 000 größer war, als im März des Vorjahres. Im März 1908 wurden befördert 4 797 649 Personen gegen nur 4 102 362 im gleichen Monat des Vorjahres. Das ganze Etatsjahr 1907/08 schließt aber glücklicherweise immer noch gegen das Vorjahr mit einem Plus von 1 599 771 M. ab.

Von der Bauausstellung Stuttgart. Lebhaftes Interesse, auch für den Nichtfachmann, dürften die gegenwärtig in Ausführung befindlichen Eisenbetonbauten erregen. Es sind im ganzen drei Firmen vertreten: Wapf u. Freitag, H. Kell und O. Böhmler. Der Bau der ersten Gesellschaft stellt eine 9,50 m lange, 15,80 m breite und 8,70 m hohe Halle dar und befindet sich gleich rechts des Eingangs in der Lindenstraße. Das äußere Gerippe des Ganzen besteht aus 4 Rahmen mit senkrechten Auflagerpfosten und dreieckigen Dachbindern ohne jede Zwischenstütze. Bei dieser Form kommt am besten die Wirkung der Eiseneinlagen zum Ausdruck, da mit gewöhnlichem Beton nur eine Bogenform

möglich wäre. Die Firma Kell bringt eine in flachem Bogen gewölbte, mit 13 m Spannweite angeordnete Halle zur Aufstellung, wie sie ohne Abschlußwände als Bahnsteigdach, mit eingebauten Wänden als Maschinenhalle, Zollschuppen u. dergl. Verwendung finden kann. Besonders Auffehen dürften die rechts und links 4 m weit ausladenden Krangarme erwecken. Otto Böhmler errichtet eine Halle, wie sie in ähnlicher Weise bereits auf einigen Bahnhöfen im Rheinland ausgeführt ist. Auf einer Reihe von Stützen, die in 10 m Abstand angeordnet und durch einen kräftigen Unterzug der Länge nach miteinander verbunden sind, ruht und zwar — das ist das Besondere an der Konstruktion — ohne jede Verwendung von Krangträgern, die Dachdecke, die von der Mitte aus nach beiden Seiten flach abfällt und je 4 m weit ausladet. Alle drei Bauwerke stellen, jedes in seiner Art, einen kleinen Teil der vielseitigen Anwendung des Eisenbetons dar und sind geeignet, durch ihre kühnen Formen nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Laien einen Begriff davon zu geben, welche Bedeutung diese Bauweise heutzutage erlangt hat.

H. W.  
Stuttgart, 12. Mai. Aus einem reichen Legat der Witwe des Baudirektor Leins, ehemaligen Professors an der Technischen Hochschule, ist eine Leinsstiftung errichtet worden. Derart, daß jährlich ein Stipendium von 1000 M. einem Studierenden der Architektur zu einer Studientour gewährt wird.

Eßlingen, 13. Mai. Der Gesamtauschuß des Schwäbischen Sängerbundes hat in seiner gestrigen Sitzung eine neue Einteilung des Wettgesangs in 3 gegen bisher 4 Abteilungen beschlossen, die nunmehr aus dem einfachen Volksgesang, dem einfachen Kunstgesang und dem schwierigen Kunstgesang bestehen. Der Bund wird die beiden Gaulliederfeste, die am 21. Juni in Ellwangen und am 28. Juni in Ravensburg stattfinden, unterstützen. Gesangswettstreite werden abgelehnt.

Heilbronn, 13. Mai. Vor der Strafkammer hatte sich gestern der 23jährige Buchhalter S. Högnner von Kirchheim a. N. wegen Diebstahls, Unterschlagung u. a. Vergehen zu verantworten. Er ist geständig, daß er in der Zeit vom 2. September 1906 bis September 1907 als Buchhalter der Mechanischen Trikotweberei Mattes u. Luz in Besigheim 50 Schecks im Gesamtbetrag von 56 880 M. entwendet und sie zum Teil unter Fälschung der Unterschrift eingelöst und das Geld für sich verwendet hat, ebenso 97,65 M. die in Bar bei der Firma eingingen. Högnner hat von dem veruntreuten Geld nachweislich etwa 28 000 M. als Darlehen, Kaution und für Geschenke ausgegeben, das übrige hat er durchgebracht. Er will das meiste im Lotteriespiel verloren haben, das ihn überhaupt zu der Antreue verleitet habe. Das Gericht strafte den bodenlosen Leichtsinns des jungen Mannes mit 3 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Auch hat er die Kosten der Verhandlung zu tragen.

Tübingen, 14. Mai. Einen gelungenen Studentenull hatten gestern die „Ulmer“ veranstaltet. In feierlichem Zuge wurde wieder einmal ein „Verbrecher“ ins Karzer geleitet. Auf einem mit Ochsen bespannten Wagen ruhte ein Kahn, in dem in prachtvoller griechischer Gewandung der alte Charon stand, der den Delinquenten nach der „Unterwelt“ beförderte. Eine stattliche Trauergemeinde, Mitglieder der Landsmannschaft, in Gehrock und mit Kommersbüchern, folgte dem Zuge, der große Heiterkeit erregte. Voran trug man die umflorte Fahne der Verbindung und auf Ochsen repräsentierten sich 2 flotte Burschen als Herrenreiter.

Tübingen, 14. Mai. Das bekannte Restaurant zum „Felsenkeller“ in der Gartenstraße hier — seitheriger Besitzer J. Wossenmaier ist um den Kaufpreis von 100 000 M. in den Besitz der Brauerei Wörner in Dülflingen übergegangen. Die Übernahme des Betriebs von seiten der Käuferin erfolgt am 1. April 1909.

Schorndorf, 13. Mai. In die Rems sind 12 000 Stück Aale, die aus der Elbe entnommen wurden, von den hiesigen Fischwasserbesitzern eingesetzt worden.

Niederstetten, 8. Mai. Vor 4 Tagen wurde ein angesehener Bürger von Lichtel wegen anonymen Plakate beleidigenden Inhalts verhaftet und dem Amtsgericht Mergentheim eingeliefert. In den Orten Oberrimbach und Lichtel waren seit längerer Zeit solche Plakate angeschlagen worden. Nachdem nun der Verhaftete 4 Tage in Untersuchungshaft war, wurde er glänzend gerechtfertigt. Ein sehr geachteter Bauer von Lichtel stellte sich nämlich der Anwaltschaft in Mergentheim und bekannte sich als Schreiber der Plakate.

## Darmisches.

Die Sickingen Löwen auf der Hohlkönigsburg. „Ewig still steht die Vergangenheit“ — und doch greift ihr Arm aus Jahrhunderten herüber in unsere moderne Zeit. Bei dem am 13. Mai in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars auf der Hohlkönigsburg stattgefundenen Festzuge ist der Einzug der Gebrüder von Sickingen, Schweikard, Hans und Franz Konrad und die Uebergabe dieser Burg an die Söhne des tapferen Besitzers der Ebernburg, der „Herberge der Gerechtigkeit“, zur Darstellung gekommen. Die drei Brüder, welche bei dem Feste in den Vordergrund getreten sind, sind die Söhne des edlen Ritters Franz von Sickingen, welcher dem mannhafsten Hutten eine Zuflucht auf seiner „Herberge der Gerechtigkeit“ gab und Luther dort ein Asyl anbot, ehe dieser nach Worms seinen schweren Gang ging. Schweikard von Sickingen war geboren im Jahre 1500 und war nach manchen schweren Kämpfen pfälzischer Vogt zu Alzei. Seine elässischen Verbindungen stammen von seiner zweiten Gemahlin Margarete von Landsberg. Sein Bruder Hans, den bei Ausbruch des Bauernkrieges die Bauern zum Hauptmann machen wollten, war im Jahre 1552 pfälzischer Feldhauptmann im Türkenkrieg. Er war verheiratet mit einer von Andlau, aus einem alten elässischen Rittergeschlecht, das sich nach dem Städtchen Andlau nennt. Franz Konrad, der dritte Bruder, focht im Jahre 1532 ebenfalls in des Kaisers Dienst gegen die Türken, ward 1543 pfälzischer Marschall und 1566 Reichshofrat des Kaisers Maximilian II. Das Schloß Hohlkönigsburg ging folgendermaßen an die Sickingen über: Ursprünglich gehörte es dem Hause Oesterreich. Als die Grafen von Thierstein, Verwandte des habsburgischen Hauses, die mit Hohlkönigsburg belehnt waren, im Jahre 1522 ausstarben, wurde das Schloß einem Hauptmann anvertraut, als welcher Hans von Frebdingen genannt wird. Im Jahre 1533 treten dann die Brüder von Sickingen, welche ja beim Kaiser in hohem Ansehen standen und durch ihre Frauen Verbindungen im Elfaß hatten, den Besitz an und behielten die Burg bis 1606. Seltsames Geschick! Nach fast 400 Jahren taucht der Name eines der edelsten und tapfersten deutschen Rittergeschlechter wieder auf aus dem Dunkel der Vergangenheit und weckt Erinnerungen an eine kampfburchtobte Zeit unseres Vaterlandes. Ein gewaltiger Sprung von Kaiser Karl V. bis zu Kaiser Wilhelm II. Unter Karl dem Fünften starb der tapferere Franz von Sickingen für seine Ueberzeugung, für seine gewaltige Idee. Er fiel und wurde in einem Harnischlasten den Berg der Feste Landstuhl hinabgeschleift und am 7. Mai im Städtchen in der Marienkapelle schmählich begraben. Sein Sieg würde aber nichts geringeres bedeutet haben, als einen durchgreifenden Erfolg der freiheitlichen, reformatorischen Ideen, die Erhebung des Bürgerthums zu der ihm im Staatswesen gebührenden Stellung und die Schöpfung einer ersten europäischen Großmacht in Deutschland. Doch der Herr der Herberge der Gerechtigkeit sank und mit ihm sein genialer

Gedanke. Jahrhunderte mußten verfließen, ehe eine neue Zeit den alten, mit Franz von Sickingen begraben Gedanken zu neuem Leben erwecken konnte. Im Monat Mai des Jahres 1923 sank der edle Franz von Sickingen in die Gruft, jetzt nach 385 Jahren im Mai wachte sein Name wieder auf bei der Einweihung der Hohlkönigsburg und die drei Sproßlinge des hochgemuten Vaters sind bildlich dem glänzenden Zuge vorangeschritten.

Kronprinzen und Zeitungswesen. Es ist bekannt, daß der Kaiser nur sehr selten Zeitungen in unzerschnittenem Zustande liest, da ihm alles Wissenswerte in Auschnitten vorgelegt wird. Auch der Kronprinz pflegte noch sich bis vor kurzer Zeit über die Tagesneuigkeiten zu informieren. Man dürfte jedoch nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß er seit der Harden-Affäre, in die er bekanntlich tätig eingriff, den Zeitungen ein größeres Augenmerk schenkt, wie bisher. Gelegentlich seiner Fahrten zur technischen Hochschule rief er nicht selten einen Zeitungsverkäufer an seinen Wagen heran, um diese oder jene Zeitung bei ihm zu erstehen, um sie während der Fahrt durchzubilden. Als er einst eine Notiz fand, die sich mit seinen Studien beschäftigte, durchaus aber nicht der Wahrheit entsprach, ließ er sich über die Entstehung einer Zeitung Vortrag halten, der ihn so interessierte, daß er sich vornahm, eine der größeren Redaktionen und Druckereien zu besuchen, um den Werdegang einer Zeitung einmal praktisch vorgeführt zu bekommen. Bisher hat er diesen Entschluß noch nicht verwirklicht. Dem Kronprinzen ist es ferner eigen, daß er sich bei Artikeln die ihn interessieren, und die nicht gezeichnet sind, den Autor nennen läßt, wozu in manchen Fällen erst bei den Redaktionen Anfrage ergehen muß, die allerdings in Hinblick auf die Wahrung des Redaktionsgeheimnisses nicht immer erteilt werden konnte. Sein lebhaftes Interesse erinnert an den Kronprinzen Rudolf, der es jedoch nicht dabei bewenden ließ, sondern sich bemühte, selbst schriftstellerisch mitzuarbeiten. Dieser lebensfrohe Mann, an den sich so stolze Hoffnungen knüpften, war mit dem Herausgeber einer Budapester Zeitung aufs innigste befreundet und verschmähte auch nicht, oft die Nächte hindurch in der Redaktion bei seinem Freunde plaudernd, rauchend und arbeitend zuzubringen. Zu jener Zeit entstanden, vielleicht noch unter dem Einfluß Brehms, jene entzückenden Jagdschilderungen aus den Donau-Auen, deren Autor, der sich unter einem Pseudonym verbarg, nur den Eingeweihten bekannt war. Daß die Empfehlung des Kronprinzen dem Herausgeber alle Türen öffnete, ist selbstverständlich. Niemals wurde jedoch eine Inzidenz begangen, niemals ein Hofgeheimnis unter seiner Mitarbeit zu irgend welchen Zwecken offenbart. Als der jähe Tod durch sein Leben und durch manche Hoffnungen einen Strich machte, und Tausende und Abertausende Kränze seinen Sarg schmückten, blieb eine Schleife nicht unbemerkt, die den Nachruf trug: „Ihrem unvergesslichen, treuesten und besten Mitarbeiter, seine trauernden Redaktionskollegen“.

Eine eigenartige Jagdgeschichte ereignete

sich dieser Tage in Oberschwaben: Zwei Knaben hatten das Glück, in einem Dorflich einen Hasen zu erwischen und banden ihm, um ihn besser nach Hause bringen zu können, eine Weste samt wertvoller Uhr und Kette um den Leib. Der Hase riß sich plötzlich los und verschwand auf Nimmerwiedersehen im nahen Gebüsch. Als Andenken an den denkwürdigen Mittag ist er im unfreiwilligen Besitz einer Weste samt Uhr und Kette. Nach dem Hasen mit seinem seltenen Anzug wird eifrig gefahndet.

Ein furchtbarer Schlafgefährte. Im Clair erzählt A. Haune, der längere Zeit in Martinique gewohnt hat, von dem außerordentlichen Schlangenreichtum dieser französischen Insel in West-Indien und von den Verheerungen, die die furchtbaren Giftschlangen alljährlich unter den Eingeborenen anrichten. Dabei berichtet er von einem Vorfall, der sich vor nicht allzu langer Zeit in Fort de France ereignete. Im Disziplinargefängnis war ein junger Kolonialsoldat wegen eines geringfügigen Vergehens eingeliefert worden. Die Temperatur war heiß und drückend, und da der Soldat kein schweres Verbrechen sich hatte zu schulden kommen lassen, ließ der diensthabende Sergeant die Nacht über die Zelle halb offen. Der Aufseher selbst erzählt das Weitere: „Die Nacht verlief ohne Zwischenfall. Als ich am Morgen um fünf Uhr mich der Zelle näherte, um meinen Gefangenen mit einem energischen „Aufstehen!“ aus dem Schlummer zu wecken, blieb mir vor Entsetzen das Wort in der Kehle stecken. Der Mann lag auf dem Rücken, unbeweglich, und auf seiner Brust sah ich eine große gelbe Viper. Friedlich hatte sie sich dort zusammengerollt und schien zu schlafen. Auf den Fußzehen schlich ich davon, stürzte zur Polizei und kehrte nach wenigen Minuten mit einer Schale Milch und einigen Gefährten zurück. Leise, vorsichtig schob ich das Milchgefäß durch den Türspalt und begann zu pfeifen; was mir gerade einfiel, ich glaube es war die „schöne blaue Donau“. Bei der Walzerweise hob die Viper, die für Musik eine außerordentliche Vorliebe hat, den Kopf und dann glitt sie langsam zur Erde und näherte sich der Milchschale, die sie sofort gewahrt zu haben schien. In dem Augenblick, da die spitze schmale Zunge in die weiße Milch tauchte, sausten zehn Knüttel gleichzeitig auf das Reptil nieder. Es war ein prachtvolles Exemplar von fast zwei Meter Länge. Der Gefangene aber lag befinnungslos in tiefer Ohnmacht. Er erzählte später, wie er um Mitternacht von einem Drucker auf der Brust erwacht sei und den glatten Schlangenkörper gespürt, den Kopf der verderblichen Viper deutlich gesehen habe. In harrem Entsetzen, in trampschastischer Unbeweglichkeit verbrachte er die Nacht, die Sekunden wurden zu Stunden und als er am Morgen endlich meinen Schritt hörte, wurde er ohnmächtig vor Nervenschwäche. Erst nach wochenlangem Aufenthalt im Sanatorium erholte er sich. Seine Haare aber waren in diesen fürchterlichen Stunden über Nacht schneeweiß geworden...“

Das Signal von hinten. Der schweizerische Kanton Unterwalden sieht den Rablern scharf auf die Finger und hat ihnen eine Auflage gemacht, die

## Wir waren unser vier.

Von A. v. Liliencron.

9) Sie mußten vorsichtig reiten, denn in dem Flußbette, das sich um den Waterberg herumzieht, fanden sich viele frisch gegrabene Wasserlöcher, die sauber in dem roten Tonboden ausgestochen waren. Auch in dem Busch, in den sie kurz darauf einbogen, wimmelte es von Löchern. Hier mußte nach Feldkost gegraben worden sein, die Dntjes und Dntjes, diese zwiebelartigen Knollen und Erdnüsse, waren aus dem Boden herausgeholt. Lange konnte das noch nicht her sein, denn die ausgewählte Erde zeigte frische Spuren, so mußte Herrevolk hier wohl vor kurzem durchgezogen sein.

Das Ziel der Reiter war, möglichst nahe an die Osondjache Berge heranzukommen, die links von dem kleinen Waterberge liegen, dessen scharf abfallende Bergplatten rechts von ihrer Marschrichtung lagen. Dahinter haute sich, einer gewaltigen Feste gleich, der große Waterberg auf. Langgestreckte Felsenbrücken — schroff und vereinzelt daraus hervorragende Kuppen und Spitzen — hoben sich in zackigen Umrissen von dem Horizont ab. Zusammengehöriges Felsgeröll bildete hier und da eigenartige Formen, die sich als phantastische Riesenblöcke herausreckten.

„Wer hätte sich das träumen lassen, Eckard, wie wir als Knaben den Wald durchstreichten und unsere Indianergeschichten aufführten, daß wir einmal Seite

an Seite hier in Afrika auf solcher Pirschjagd reiten würden“, meinte Stetten und blickte mit hellen Augen um sich. „Gott! was ist die Welt doch schön, auch hier in dem verrufenen Dornenlande!“

Der Unteroffizier nickte. „Man hat sich nicht denken können, daß man so was hier finden würde, und dazu die famose Jagdbeute, die es gab, als wir im Juli die Patrouillenritte machten nach Otavi zu.“

„Ja wohl, ganz brillant“, stimmte ihm Stetten bei. „Sie sind aber auch ein Schütze aus dem ff, immer vom Sattel herunter haben Sie die Perlhühner und Klippböcke geschossen. Da war alle Zeit für den Braten gesorgt, wenn der Eckard bei der Patrouille war.“

Dieser legte jetzt plötzlich die Hand fest auf Stettens Arm und hielt sein Pferd an. Der tat ein gleiches und folgte mit dem Blicke in der Richtung, in die der Unteroffizier scharf hinauspähte. Seine Augen, von der Sonne geblendet, entdeckten nicht gleich, was Eckard beobachtete. Nun aber wurde es ihm klar, denn dieser hatte rasch, aber mit Vorsicht, das Gewehr aus dem Schuh genommen und legte an. Dräben in dem Dornengebüsch bewegte sich etwas. Richtig, das konnte, das mußte ein Bock sein. Eckard mußte genau, wie flüchtig das Steppenwild war, und daß man nur durch Ueberraschung und blitzschnelles Handeln sicher zu Schuß kommen konnte. Er hatte aber noch eins hier in Südwest gelernt, und das war, die Entfernungen richtig einzuschätzen. Der flimmernde Sonnendunst verschiebt das Augenmaß und strahlt von

Korn und Kanne trügerisch wieder, da muß die Visierung eine andere sein als in der Heimat.

— Anschlag — tief gehalten — Feuer — lautete für Eckard das Kommando, das er wie ein Gedankenblitz sich selber gab.

Der Bock, der eben aus dem Dornbusch hervorgebrach, lag unter dem Feuer.

Der Unteroffizier sprang vom Pferde, schnitt dem Bock die Kehle durch, brach ihn auf und warf ihn dann über seinen Gaul. Er lachte vergnügt. „Das ist Mittagstrost, die wird schon munden, und dann geht's gestärkt weiter.“

Auf einer Hochfläche wurde abgefattelt und Rast gemacht. Die größte Hitze wollte Stetten norüberziehen lassen und dann in der Kühle weiter reiten bis tief in die Nacht hinein. Ein Posten wurde aufgestellt. Die Pferde, mit Spannfesseln versehen, weideten daneben, wo leidlich gutes Gras den Boden bedeckte, und die Reiter hantierten hin und her, tränkten die Pferde, zündeten Feuer an und bereiteten das Mittagsmahl. Eckard als Jäger und Kochkünstler sorgte selbst dafür, daß die Keule des erlegten Bocks im Kochgeschirr schmort, und brachte dann mit wahren Stolz Stetten eins der lastigsten Stücke. Der hatte sich seinen Platz in den imaginären Schattenstreifen eines von der senkrechten Sonne bestrahlten Baumes gesucht.

„Röstlich, Eckard“, lobte er, als er den ersten Bissen in den Mund geschoben hatte, „das ist wieder wie so ein Stückchen aus der Anabenzzeit, da spielte der Hans auch immer den Koch, schmerzgelte etwas

vielleicht nicht jeder immer wird erfüllen können. Es befehlt nämlich die betreffende Polizeiverordnung: „Ebenso haben Radfahrer auch in den Ortschaften beim Begegnen von Leuten sowohl als auch beim Vorbeifahren bei solchen von hinten ein Warnungssignal ertönen zu lassen. — Erst vormachen!

(Aus der guten alten Zeit.) Vor 50 Jahren erließ ein Gerichtsdirektor eines deutschen Bundesstaates an die Unterbeamten seiner „Direktorii“ folgenden Ukas zur „Aufrechterhaltung der guten Ordnung: „Jeder der Beamten, welcher dem Direktor oder einem Herrn Richter begegnet, hat an demselben zur rechten Seite vorbeizugehen und in Entfernung von zwei Schritt vor dem Begegnenden eine Verbeugung zu machen und den Hut bis in die Gegend des Knies zu bringen.“ „Gegend des Knies“ ist gut, dazu gehört auch die Fußsohle, die dem Verfasser dieses Ukases nach Chinesenart mit einer kleinen Bastonade beglückt gebührte.

(Parfüm wider Willen). Aus einem der Winterkurorte der Schweiz wird ein heiteres Dittörchen berichtet. In einem der dort befindlichen Hotels hatte sich ein Mitglied der Pariser Familie Rothschild einquartiert. Als ihm das Fremdenbuch vorgelegt wurde, damit er seinen Namen eintrüge, erkundigte er sich beim Wirt, ob es nicht möglich wäre, in irgendeiner Form um diese Vorschrift herumzukommen, da er von einer Unzahl Leute überall da belästigt werde, wo sein Name in Kurlisten oder Fremdenbüchern verzeichnet wäre. — Der Wirt murmelte etwas von polizeilicher Vorschrift — erklärte sich aber schließlich dahin, daß es wohl genügen würde, wenn der reiche Gast sich als „R. de Paris“ in das Fremdenbuch eintrüge. Und so geschah es. — Kurze Zeit darauf traf in demselben Hotel ein bekannter, schwerreicher Bankier aus Köln ein, dessen Namen den Anfangsbuchstaben O. hat. Als dieser beim Durchblättern des Fremdenbuchs auf die Eintragung „R. de Paris“ stieß, beschloß er sogleich die praktische Sitte mitzumachen und schrieb stolz darunter: „O. de Cologne“.

Die Knöpfe der Prinzessin Viktoria Luise. Der Berliner Korrespondent des „Piccolo“ weiß eine kleine Geschichte aus dem Familienleben des Kaiserhauses zu berichten: Kurz vor der Abreise nach Korsu wurde für die junge Prinzessin, wahrscheinlich für die Reise ein neues Matrosenkleid bestellt. Die Tochter des Kaisers war über das neue Kleid entzückt; nur eines gefiel ihr nicht: die Knöpfe. „Könnte das nicht geändert werden?“ — „Gewiß, Königliche Hoheit“, erwiderte die Schneiderin, „nichts leichter als das; ich habe zu Hause eine reizende Garnitur Knöpfe, die ausgezeichnet passen würden.“ — „Ja, aber warum haben Sie die denn nicht gleich daran gemacht?“ — „Warum? Ja, jeder Knopf kostet — eine Mark.“ — Die Prinzessin fand das im stillen sehr teuer. Aber die Verlockung war sehr stark, und nach einigem Zögern sagte sie: „Schön, ich werde Papa nach Tisch fragen und Ihnen dann Bescheid sagen.“ Nach Tisch erwartete die Schneiderin den Beschluß. Ein wenig niedergeschlagen er-

zusammen und Futterte uns damit. Kommen Sie, sehen Sie sich hier an meine grüne Seite und verzehren Sie mit mir Ihren Mittagschmaus. Den Schatten denken Sie sich dazu, dann kann man es sich wohl sein lassen.“

So saßen sie nun nebeneinander, der Vizefeldwebel der 4. Kompanie 2. Feldregiments und sein Unteroffizier, der Freiherr und der Kantorsohn in guter Kameradschaft, die die Knabenspiele angeknüpft hatten und die der Ernst des kriegerischen Lebens zu herrlicher Blüte heranreife. Das Gespräch der beiden hatte sich sehr bald den brennenden Tagesfragen und den Nachrichten zugewandt, die durch die Erkundungspatrouillen über die Stellung der Herero den Abteilungen zugegangen waren. Die bestmögliche Lösung der eigenen Aufgabe wurde dann nach jeder Richtung hin besprochen, und Stellen erklärte: „Unter jeder Bedingung müssen wir uns so nahe wie möglich an die Bande heranzupfen, um genaue Meldung zurückbringen zu können. Wird die Geschichte brenzlig, und wir haben Uebermacht vor uns, dann heißt die Parole: zurück, was die Pferde laufen können. Die Reiter sollen scharf auf die Pfade passen, die wir jetzt einschlagen. Ich werde ihnen das nachher sagen, und Sie müssen es ihnen auch noch einschärfen, denn hier auf dieser Hochfläche wollen wir uns zusammen finden, wenn wir etwa auseinandergeprengt werden.“

„Hier oder bei unserer Abteilung, das muß wohl davon abhängen, welchen Punkt der Reiter am

zählte die Prinzessin: „Nein, Papa erlaubt es nicht. Er sagt, eine Mark für den Knopf sei zu teuer, so könne man das Geld nicht zum Fenster hinauswerfen.“

Ein Ehekub ist die neueste Einrichtung, die man in England ins Leben gerufen hat. Der Begründer dieses Klubs ist der Reverend W. J. Commerzell, der die an und für sich gewiß nicht zu verachtende Bestrebung hat, die Heiratsvermittlung auf ein höheres Niveau zu heben. „Es gibt“, so sagt Reverend Commerzell, „zahllose sympathische und interessante Menschen, die sich nur deswegen nicht verheiraten, weil es ihnen an der mangelnden Bekanntheit fehlt.“ Um solche Leute aus der Einsamkeit und Langeweile herauszureißen, ist der Ehekub gegründet worden. Nach dem Bericht des Gründers hat er schon viele Erfolge gehabt. Unter den von ihm vermittelten wirklichen Ehen werden z. B. folgende aufgezählt: Ein verwitweter Großindustrieller lernte dort eine Lehrerin kennen; ein Missionar machte die Bekanntheit einer Erzieherin, die ihm gefiel, und ein Seemann, der es müde war, die Welt zu durchreisen, fand dort ein für ihn passendes, häuslich veranlagtes Mädchen. Kurz und gut, Reverend Commerzell ist von seinen bisherigen Erfolgen so befriedigt, daß er beabsichtigt, im nächsten Juni einen zweiten „Heiratsklub“ zu veranstalten.

Eine zoologische Seltenheit beherbergt seit kurzem der Zoologische Garten in London, nämlich ein Mittelglied zwischen Löwe und Leopard. Das Tier ist im Kongogebiet eingefangen worden. Es ist kaum anzunehmen, daß es eine bisher unbekannte Katzenart darstellt, wenn auch vor einigen Jahren das merkwürdige Otapi den Glauben erschütterte hat, daß der Urwald, wenigstens in Bezug auf größere Tiere, für die moderne Forschung keine Geheimnisse mehr habe. Wahrscheinlich ist das Tier eine Kreuzung zwischen einer Löwin und einem Leoparden, aber auch solche Kreuzungen sind bei den frei lebenden Katzen eine sehr große Seltenheit. In seinem Körperbau, namentlich im Kopfe, gleicht es einer noch nicht völlig ausgewachsenen Löwin. Das Fell hat einen Stich ins Rötliche und zeigt dunkle Flecken; die Unterseite ist weißlich, der Schwanz hat nicht wie beim Löwen eine Quaste, sondern ist am unteren Teile weiß und schwarz geringelt. Wie bekannt, haben auch junge Löwen kein einfarbiges Fell, sondern dunkle Flecken, die sich namentlich bei weiblichen Tieren zuweilen für längere Zeit erhalten, aber die Zeichnung des in Rede stehenden Tieres ist durchaus verschieden von der der jungen Löwen.

Vorsicht im Raie. Leuchtend gelb blüht der Goldregen. Achtung auf die im Garten spielenden Kinder, welche die verlockenden Blütentrauben so gern abpflücken! Die Kleinen meinen, das hübsche Zeug sei etwas zum Essen, und stecken es in den Mund. Dann werden sie nach kurzer Zeit heimgebracht, krank, stöhnend, und niemand weiß, woher die Krankheit. Dem in seiner Schönheit prangenden Goldregen wird niemand schuld geben, und doch trägt er sie: die ganze Pflanze ist überaus giftig.

besten erreichen kann“, meinte Eckard. „Wollen der Herr Vizefeldwebel den Leuten das freistellen?“

„Soll geschehen, Eckard, und ist ganz richtig“, stimmte Stellen ihm bei. „Man muß hier zu Lande dem einzelnen Manne möglichst selbständige Bewegungsfreiheit lassen.“

Sobald die größte Hitze vorüber war, brach die Patrouille auf. Sie mußte um den kleinen Waterberg herumreiten, um Onuweroumbe zu erreichen, das Tal, durch das die Herero ihren etwaigen Abzug bewerkstelligen wollten.

Auf ausgeruheten Pferden und jetzt, wo die Sonne nicht mehr so brannte, konnte man in schlankem Trabe vorwärts kommen. Als der Tag zu schwinden begann, hatten sie den Rand einer freien Fläche erreicht.

Die Abendschatten senkten sich auf das Felsgestein des Waterbergs, an den sie jetzt immer näher herangekommen waren. Es sah aus, als wären sie von einem blauen Schmelz überhaucht. Zerfissene Wolkenstriche standen am westlichen Himmel, und daraus schimmerte glutrot her untergehende Sonnenball, malte die Ränder der Wolkenstriche mit leuchtendem Gold und überschüttete die Welt zu seinen Füßen mit einem wechselnden, bunten Farbenspiel.

Weiter ging der Ritt in den Busch hinein. Sie hatten ein Flußbett durchquert und ritten nun in tiefer Finsternis weiter. Der Mond war noch nicht aufgegangen, es wurde empfindlich kalt und der Busch immer dichter. Nur einzeln konnten sie auf

Es muß vor ihr um so mehr gewarnt werden, als sie sich nach der Blüte wie alle Schmetterlingsblütler, mit einer Menge von grünen Schrotten bedeckt, welche die Kinder erst recht verführen. — Ein anderer Giftbaum, der unschuldig blühend vor vielen Häusern steht, ist der Oleander. Er gehört, der scheinbar so Unschuldige, einer Familie an, aus der das furchtbare Strychnin kommt. In Italien kommt es nicht selten vor, daß hungrige Tiere, Ziegen und Esel, sich an Oleanderblättern zu Tode fressen. — Und noch eine Blume, eine gar liebliche — aber an ihr Glöckchen müssen wir dennoch ein Warnungsschildchen anhängen: das Maiglöckchen. Eine ganz bedenkliche Giftpflanze, die in allen ihren Teilen — in böses Herzgift enthält! Glücklicherweise schmeckt es recht schärfen bitter und warnt so vor sich selbst. — Sollen wir uns nun diese Blumen und Blüten vermeiden lassen? Bewahre, wir freuen uns ihrer. Unser Auge dankt dem Oleander und dem Goldregen ihre Schönheit, und am Geruch eines halben Raiblümchens labt sich unser Geruchsorgan. — Was was darüber ist, das ist vom Uebel und — sagt weder zum Rauen, noch zum Essen. Ihr — Und wenn es ein Esel frißt, so ist er — Neu-Amer muß daran sterben.

(Ein liebes Weibchen.) „... Ab, du bist doch wirklich nicht zu belagert. Was willst du denn noch mehr?! Du hast we — was ich will!“

(Erhöhter Genuß.) Kellnerin zu einem alten Stammgast: „Herr Kanzleirat, wie schmeckt Ihnen heute der Gansbraten?“ — Kanzleirat: „Bösi, wenn's Ganserl so jung war wie's Bier und 's Bier so alt war wie 's Ganserl, — dann vorzüglich!“

(Diplomatisch.) Dame (ihre neueste Photographie betrachtend): „Findest du nicht auch, Ella, daß ich recht hübsch bin?“ — Freundin: „Ich kann nur sagen: du bist vorzüglich getroffen.“

(Gute Ausichten.) Patient: „Doktor, wenn nun aber die Operation nicht glücken sollte?“ — Arzt: „Beruhigen Sie sich, Herr, wenn sie nicht glückt, werden Sie das nie gewahr werden.“

### Dreifüßige Charade.

Die Erste hat man in großer Zahl  
In vielen Schränken, auf manchem Regal.  
Ein e noch am Schluß, und sie zeigt sich alsbald  
Dem jugendlichen Auge in manchem Wald.

Ist einmal mißraten das letzte Paar,  
So gibt es ein schlechtes, ein teures Jahr.  
Fragt ihr mich: was sagt du uns noch von dem  
Ganzen?

Es gehört, wie die Lehten, zum Reiche der  
Pflanzen.

### Auflösung des Wechsel-Rätsels in Nr. 75.

Riga — Rega.

Richtig gelöst von Viktor Holzschub in Ortenfeld, G. Wader und Karl Schaible in Döbel und J. J. Saler in Oberlengenhardt.

der schmalen Pfade reiten, einer dicht hinter dem andern, immer besorgt, den Vordermann nicht aus dem Auge zu verlieren. Verschwand der im Dunkel, so blieb es mehr als fraglich, ob man sich wieder zusammenfand, denn jedes Aufen, ja selbst das Anzünden der Pfeife war streng untersagt. Stellen hatte den Befehl am Abend erteilt. Er wußte von den Erkundungsbritten, die in dieser Gegend schon stattgefunden hatten, daß Okambutanandja vom Feinde besetzt war, und daß sie sich, wenn die Herero nicht ihre Stellung geändert hatten, inmitten kampierender Hereroversteht befanden.

Neußerste Vorsicht war geboten, denn rechts und links von ihnen am Abhange der Berge mußten die Wersten, wie Patrouillen berichtet hatten, geradezu gedrängt liegen. War der Feind noch da, oder war er abgezogen? Das galt nun festzustellen zu werden.

Schattenhaft, nächtlichen Spitzgestalten gleich, zogen sie hin, Dornen zerrißen ihnen die Kleider, schrammten ihnen das Gesicht, so daß das Blut herunterlief, und stachen die Pferde, die rechts und links ausschlugen. Es war ein mühseliges Vorwärtswandern. Die Tiere wurden immer unruhiger, die Reiter mußten sie führen. Aber das half wenig. Finsternis, Dornen und das heisere Wollen des Schalals regte sie derartig auf, daß sie immer ungebärdiger, das Schnauben und Wiehern immer lauter wurde.

— Fortsetzung folgt. —